Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Auflage: 24500 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Abends 7 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung, durch Briefmarken oder Postnachnahme. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 285. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Montag, 12. October 1874.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Man vernimmt, daß dem Kaiser täglich nach Baden-Baden über den Verlauf der Arnim'schen Angelegenheit Bericht erstattet wird, da der hohe Herr die Entwicklung der Sache mit regem Interesse verfolgt.

Aus Berlin eingetroffene Nachrichten melden (der D. R. C. zufolge), daß der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck wieder Manches zu wünschen übrig lasse. Der Grund hierzu wird theils in dem Umschlag der Witterung, theils aber auch in den Vorgängen der letzten Tage gesucht.

Billiges Fleisch! Das war auch in der stark bevölkerten Stadt Gera der Ruf vieler Tausende, zumal der zahlreichen Fabrikarbeiter unserer Industriestadt. Aber obgleich in der Presse darüber geschrieben und von allen Orten über das Sinken der Vieh- und Fleischpreise berichtet wurde, die Fleischpreise blieben dieselben. Da bildete sich durch einen Aufruf in den öffentlichen Blättern schnell ein Verein zur Beschaffung billigen Fleisches. Am 3. October hielt derselbe seine erste Versammlung und Ende nächster Woche wird schon die erste Freibank eröffnet. Die Fleischpreise sind aber schon in Folge dieser Schritte herabgegangen und werden es wohl noch mehr, wenn erst die Freibank eröffnet ist. Gelehrte, Beamte, Aerzte, Arbeiter, Handwerker, Fabrikanten stehen als Vorstandsmitglieder an der Spitze und diese Einigkeit aller Berufsarten ist nicht ohne Eindruck geblieben, wie aus dem Fallen der Preise zu ersehen. Möchte doch dieses Beispiel überall nachgeahmt werden!

Frankreich. Der Großfürst Konstantin ist plötzlich nach Rußland zurückberufen worden, so daß er dem Diner, das Mac Mahon nächsten Sonntag zu seinen Ehren geben wollte, nicht anwohnen kann. — Die Untersuchung gegen die Mitglieder des bonapartistischen Comités ist beendet. (Es ist dargethan, daß das Comité mit den „Internationalen" in Verbindung stand und daß von bonapartistischen Führern unterzeichnete Sitzungsprotocolle vorhanden sind. Die Minister sind noch unentschlossen, ob sie die Sache vor das Gericht bringen sollen. — Die Zahl der Einjährig Freiwilligen, welche dieses Jahr das Examen bestanden haben, ist 11,450 (3000 mehr als im vorigen Jahr); 2178 fielen durch.

England. Aus der Untersuchung des Grafschaftleichenbeschauers anläßlich der großen Pulver-Explosion in London hat sich ergeben, daß die Vorsicht in Betreff des Transports von explosiven Gegenständen eine sehr lässige war, daß Pulver und Petroleum zusammen in einem Schiffe verladen und nicht selten Spiritus, Oel, Benzoline, Petroleum und Pulver im selben Schiffsraume Platz finden. In London herrscht begreiflicher Weise große Bestürzung.

Locales und Sächsisches.

— Der Herzog von Nassau hat gestern früh 4 Uhr 35 Min. mit dem Leipziger Schnellzuge die hiesige Stadt wieder verlassen.

— Infolge der Schaffung einer neuen (der 11.) besoldeten Stadtrathsstelle macht sich eine andere Geschäftseintheilung bei den Stadträthen nöthig, die unter Anderem auch dem mit Arbeiten überhäuften Stadtrath Dr. Stübel eine wünschenswerthe Erleichterung bieten wird. Derselbe behält die Wasserleitung und das Straßenbauwesen, giebt jedoch das Hochbauwesen an Stadtrath Kürsten ab. Die Baupolizei ihrerseits wieder erhält in Stadtrath Behnisch einen neuen Chef, dem gewiß das Vertrauen der Bürgerschaft entgegenkommt, daß er dieses schwierige, undankbar zu nennende Ressort mit der an ihm gewohnten Unparteilichkeit, Umsicht und Arbeitskraft verwalten werde. Es ist somit zu hoffen, daß durch diesen Personalwechsel manche Klagen über schleppenden Geschäftsgang in dieser Behörde zum Schweigen gebracht werden. Die neue Geschäftseintheilung der Stadträthe tritt, unseren Informationen gemäß, am 15. October in Kraft.

— In Herrn Eugen Richter stellte gestern der hiesige Fortschrittsverein einen der interessantesten, schärfstgeschnittenen Characterköpfe des Reichstags der Dresdner Bevölkerung vor. Dies geschah in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung, die im Gewerbehaussaale abgehalten und von Advocat Emil Lehmann mit der Bemerkung eröffnet wurde: es gälte zu zeigen, daß Nichts die preußische von der sächsischen Fortschrittspartei trenne. Hierauf ergriff Herr Richter das Wort zu einer nahezu zweistündigen Rede, die an verschiedenen Stellen von stürmischem Beifall überschüttet wurde und an Klarheit, Ideenreichthum, Formvollendung und echt deutscher Gesinnung zu dem Besten gehört, was in einer deutschen Volksversammlung seit Jahren gehört wurde. Redner begann seinen freien Vortrag mit einem Rückblick auf die Entstehung der Reichsverfassung und beklagte es, daß die Nationalliberalen sie so kümmerlich mit Volksrechten ausgestattet hätten, die wiederzuerlangen unendlich schwer falle. Im Punkte der Einheit ist die Reichsverfassung von 1849 erreicht, in einzelnen Punkten ist das Band straffer, in anderen weniger straff. Was an Einheit noch fehlt — nun, die Kugel ist im Rollen, aber schon verlangt man noch weitergehende Ausdehnung der Centralisation, eine Reichsschulordnung, eine Reichskanalordnung und dergleichen mehr. Man will Deutschland aus dem Bundes- in den Einheitsstaat überführen, die Einzelstaaten verschwinden, in Preußen aufgehen lassen. Hierzu müssen alle Parteien klare Stellung nehmen. Ich sage: die Entwicklung Deutschlands ist unheilvoll und verderblich, wenn die deutschen Mittelstaaten, Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden ꝛc. verschwinden und in den Einheitsstaat aufgehen sollten. (Bravo!) Was freilich aus den Kleinstaaten wird, ist für diese wichtiger, als für die deutsche Entwicklung im Ganzen. Aber die Erfahrungen, die Frankreich mit seiner Centralisation macht, warnen uns Deutsche, nicht aus dem Extrem der Zersplitterung in das der Centralisation zu fallen, die wir noch viel weniger ertrügen, als die Franzosen. (Sehr gut!) Unsere eigenen preußischen Erfahrungen*) zeigen uns ja deutlich die Schattenseiten dieses preußischen Einheitsstaats. Uns Preußen ist die Einheit schon viel zu straff gezogen und statt darauf auszugehen, noch andere Staaten in diese preußische Einheit zu ziehen, sollen wir Preußen bedacht sein, unsere Zustände in Bezug auf Decentralisation mehr den deutschen Mittelstaaten anzunähern. (Bravo!) Land und Leute sind in Preußen so verschieden, daß bei der straffen Einheit bei uns diese Verschiedenheiten nicht gebührend berücksichtigt und der Staatszweck nicht vollkommen erfüllt werden kann. So sind wir trotz sonstiger Vorzüge der preuß. Verwaltung hinter den Mittelstaaten zurückgeblieben im Wegebau und Schulwesen. Seitdem Hannover und Hessen annectirt sind, kann selbst Bismarck dem Rufe nach Decentralisation in Preußen nicht widerstehen, wo jetzt über jede Reparatur einer Brückenbohle 5 Instanzen vom Gensdarmen bis zum Geheimrathe entscheiden müssen. Auch in den Mittelstaaten darf die Reform nicht schweigen; die Ministerien müssen vereinfacht, die ersten Kammern abgeschafft werden. Wenn sich das Reich nicht den Luxus von 2 Kammern gönnt, so brauchen auch Sie nicht eine erste Kammer. (Sehr wahr!) Die Herrenhäuser haben in Deutschland nie einen vernünftigen Zweck gehabt. (Heiterkeit. Sehr gut!) Was in ihnen an brauchbaren Elementen ist, wird auch den zweiten Kammern nicht zur Unehre gereichen und kann in sie übergepflanzt werden. Sind nun aber die Einzeldynastieen überflüssig geworden, wenn auch die oberste Spitze Deutschlands monarchisch bleibt? Wo einmal die Dynastieen verschwunden sind, werden sie nicht so leicht wiederhergestellt. In Preußen wird man die Regenten von Hannover und Kurhessen nicht wieder zurückführen, selbst wenn sie sich früher besser aufgeführt hätten. (Heiterkeit.) Anders bei den Mittelstaaten, die noch selbstständige Dynastieen besitzen. Diese haben für lange Zeit hinaus noch einen besonderen Beruf. Ihr Schicksal hängt davon ab, einmal, ob sie sich völlig mit den Reichsinteressen identificiren und ob sie zum Anderen im Innern ehrlich parlamentarisch regieren. Letzteren Falls können diese Dynastien sogar eine Schutzwehr abgeben, wenn sich, was ich nicht hoffe, im Kaiserthume eine Neigung zu übertriebener Centralisation oder Militairabsolutismus ausbilden sollte. (Sehr gut!) Stützen sie sich aber auf die Bureaukratie oder eine künstlich zurechtgemachte Aristokratie, so entziehen sie sich selbst den Boden ihrer Existenz, denn die Willkürherrschaft wird um so gehässiger, in je kleineren Kreisen sie sich vollzieht. Als Politiker wünsche ich, daß sie den ersten Weg einschlagen. — Hierauf ging der Redner zur Frage der Freiheiten und Volksrechte über. Wir müssen uns (es ist Sonntag) versagen, jetzt hierüber zu berichten. Wir geben morgen eine Analyse dieses hochinteressanten Theiles der Richter'schen Rede und erwähnen jetzt nur, daß sie sämmtliche Parteien Revue passiren ließ. Hierbei characterisirte Redner die Ultramontanen und Socialdemokraten auf das Glücklichste und führte dann wahrhafte Keulenschläge gegen die Nationalliberalen, namentlich der sächsischen Species, die diese wohl nicht so bald verschmerzen werden. Seine Rede wurde oft vom Jubelrufe unterbrochen, minutenlang währte der Beifall, als der Sprecher geendet hatte.

— Vorgestern ist der Geucke'sche Transparent-Kiosk auf dem Platze zwischen Kaufhaus und Victoria-Hotel aufgestellt worden. Der zierliche Bau ragt zwar erst nur mit seiner Kuppel aus der Umplanlung hervor; letztere wird aber fallen, sobald der Anstrich vollendet ist, der dem Ganzen ein äußerst schmuckes Ansehen verleihen soll. Der innere Raum des Kiosk ist von der Redaction der „Dresdner Nachrichten" zu einer Filial-Geschäftsstelle erpachtet, ebenso sind bereits sämmtliche große Tafeln und die Mehrzahl der kleineren von hiesigen Firmen abonnirt, so daß nur noch wenige Plakatstellen zu vergeben sind. Man sieht also, das Unternehmen findet Anklang.

— Gestern Vormittag sahen wir eine größere Zahl unserer jugendlichen Mitbürger aus allen Ständen, welchen man sonst im Civilanzug begegnet, in glänzender Landwehroffiziers-Uniform nach Neustadt eilen; jedenfalls handelte es sich um eine militairische Control-Versammlung.

— Der vormalige Schaffner an der Leipziger Bahn, Carl Richard Fournier, welcher in der Schwurgerichtsverhandlung vom 6. d. M. wegen eines in der Nacht zum 2. August d. J. verübten Einbruchdiebstahls zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, wurde vorgestern Nachmittag ½1 Uhr bereits mit derselben Eisenbahn, an welcher er früher als Schaffner thätig war, durch einen Gerichtsdiener nach Waldheim transportirt. Da ihm das Zusammentreffen mit so vielen bekannten Bahnbeamten doch etwas geniren mochte, so versuchte er, so gut als es ging, sein Gesicht hinter ein vorgehaltenes Taschentuch zu verbergen.

— Im Plauenschen Grunde wurden am Mittwoch Mittag von einem Eisenbahnzug dem 5jährigen Knaben eines Zimmermannes H. beide Beine überfahren, so daß die Füße abgelöst werden mußten. Der beklagenswerthe Vater des Kindes mußte die Scene mit ansehen, ohne helfen zu können, da er im Augenblick des Unglücks zu weit vom Bahnkörper entfernt war.

— Zu näherer Beleuchtung eines Aufsatzes in Nr. 271 der Leipziger Nachrichten, eine Kritik der in den Dresdner Nachrichten beschriebenen Mäusecalamität der Leipziger Flege enthaltend, wird uns Folgendes mitgetheilt: „Wenn der angebliche Sachverständige behauptet, eine Schadenabschätzung von 30,000 bis 40,000 Thlr. pro 1500 Acker Feld, d. i. pro Acker durchschnittlich 20—26 Thlr., sei Unsinn, so hat derselbe entweder die südöstlich von Leipzig gelegenen Fluren nicht beobachtet, oder er giebt sich durch obigen Ausspruch das Zeugniß, daß er eben nicht Sachverständiger ist. Letzteres bezeugt auch die Behauptung, Schaden durch Mäuse sei unmöglich abzuschätzen. Der Schaden durch Mäuse ist aber ebenso gut abschätzbar, als Schaden durch Hagel, Trockenheit ꝛc., es ist aber nicht jeder angebliche Sachverständige befähigt, den vorhandenen Schaden auf die richtige Ursache zurückzuführen. So würde z. B. in obiger Flege, wenn nicht geschädigt durch die Mäuse, die Getreideernte an Weizen, Roggen und Gerste trotz Trockenheit eine sehr gute gewesen sein, weniger im Hafer. Der angebliche Sachverständige bezeichnet das Vergiften als unnütz, indem die verminderte Zahl bald wieder durch Zulauf ersetzt werde. Läßt der Herr Sachverständige in seinen Zimmern die Fliegen unbeirrt, weil er weiß, daß neuer Zuflug die Vertilgten wieder ersetzt, und er auch weiß, daß selbe im Winter gewiß verschwinden? Wohl kaum! Bei den Mäusen ist übrigens das Verhältniß ein Anderes; diese können sich nur dann durch Zulaufen wieder vermehren, wenn eben das Vergiften nur auf einzelnen Feldstücken und leider nicht durch gemeinschaftliches Vorgehen auf ganzen Gemeindefluren geschieht, dieses hat der Herr Sachverständige übersehen. Ebenso auch, daß beim Vergiften der alten Thiere nicht nur die säugenden Jungen eingehen, sondern auch durch die Vernichtung der alten Thiere für die Zukunft die Erzeugung junger reducirt wird. Vergiften mittelst durch Arsenik präparirten Weizen ist nicht nur tadelnswerth, sondern auch gesetzlich verboten, kann also auch nicht in Betracht kommen. Andere Giftmittel hingegen, richtig angewendet, nehmlich in die Löcher eingeschüttet, bringen keinem Huhn oder Hasen Gefahr und fallen mit der richtigen Anwendung die vom Vergiften überhaupt hergeleiteten Nachtheile fort. Wäre dies nicht, so wie hier angegeben, so würden diejenigen Herren Rittergutsbesitzer, welche auf ihren Grundstücken die Jagd selbst ausüben, nicht ebenfalls vergiften. Nur die Raubvögel und Raubsäugethiere sind in Gefahr, durch den Genuß von an Gift gestorbenen Mäusen sich selbst zu vergiften. Dieser Nachtheil wird aber wohl von dem Herrn Sachverständigen verschmerzt werden; sind doch manche der Herren Jagdpächter eifrigst bemüht, solche Raubthiere, die natürlichen Vertilger der Mäuse, zum Nachtheil der Landwirthschaft aus der Welt zu schaffen. Was der Herr Sachverständige unter eigentlichem Mäusegift meint, ist etwas unklar; ist dies ein Gift, welches nur den Mäusen nachtheilig ist, oder ein solches, welches nur von diesen angenommen wird; kennt der Herr Sachverständige ein solches eigentliches Mäusegift, so würde man ihm sicher für Veröffentlichung desselben nur dankbar sein. Bezüglich des Umkommens der Mäuse durch nasse Witterung, mußte der Herr Sachverständige wissen, daß sich dasselbe in diesem Falle nur auf die jungen Thierchen, und auf sehr wenige der älteren erstreckt, wie dies selbst das äußerst nasse Frühjahr 1854 zur Evidenz erwiesen. Er mußte ferner wissen, daß der alte Mäusestamm nur auf dem Naturwege vertilgt wird, durch Raubthiere, durch epidemische Krankheiten oder am nachdrücklichsten durch anhaltendes starkes Glatteis auf nicht von Schnee bedecktem Boden, in welch' letzterem Falle ihnen durch den festen Verschluß der Löcher die Nahrung, vielleicht auch die Luft abgeschnitten ist. Die Bemerkung, daß es Bauern gebe, die womöglich hohen Jagdpacht erzielen, aber auch das Wild selbst verkaufen möchten, kann wahr sein, derartige Egoisten giebt es unter allen Ständen, — es wäre aber diese Bemerkung besser unterblieben und wahrlich nicht zum Nachtheil des Aufsatzes. Diese Bemerkung und ähnliche vervollständigen das Bild des Verfassers jenes Artikels und legten die Motive blos, denen er entsprungen ist.

— Am 6. d. ist in Wöllau bei Deutz ein frecher Diebstahl ausgeführt worden. Während der Nahrungsbesitzer Richter mit seinen Leuten auf dem Felde war, hatte ein eingedrungenes Subjekt sich für 60—70 Thlr. Sachen, meist Kleidungsstücke von Frauen, angeeignet und war damit glücklich entkommen. Jedenfalls ist ein vagabondirender Bettler der Thäter gewesen, den man gegen Abend mit einem vollgepackten Korbe nach Stacha zu schreitend gesehen hatte.

— Am 7. d. M. wurde im Dorfe Biehla bei Kamenz die Schuppan'sche Häuslernahrung, Wohnhaus und Schuppen, gänzlich eingeäschert. Der Hund des Besitzers, welcher durch auffälliges Bellen die Anwesenheit Fremder signalisirt zu haben scheint, ist bis jetzt noch nicht wieder gesehen worden.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 2. October. Die Verhandlungen wider den Maurer Carl Friedr. Knackfuß in Loschwitz wegen Nöthigung und Beleidigung, ingleichen wider den Handlungscommis Carl Aug. Wunsche aus Wehrsdorf wegen Unterschlagung, und in Rügesachen des Stadtraths zu Dresden wider Carl August Reinhardt und Genossen, fielen aus. — Die in Cotta lebenden Gebrüder Friedr. Wilhelm Moritz Altermann und Friedrich Wilhelm Altermann waren am 1. März c. in den Nachmittagsstunden in die Wohnung des Maurerpolier Herrmann, gleichfalls in Cotta, gegangen und hatten dort ein dem Einem angeblich gehörtes Beil gesucht, dabei entstand Zank und Herrmann ward ein Spitzbube genannt, der das Beil gestohlen habe. Trotz der Aufforderung Herrmanns, sein Zimmer zu verlassen, haben die Altermanns fortgetobt und Beleidigungen ausgestoßen, bis sie dann schließlich mit Hilfe Anderer fortgebracht wurden. Herrmann hatte wegen Hausfriedensbruch geklagt und Moritz war zu 8 Tagen, Wilhelm zu 10 Tagen Gefängniß und Kosten verurtheilt worden. Die erschienenen Angeklagten wußten zur Begründung ihres Einspruchs nichts vorzubringen, die Staatsanwaltschaft hielt die Annahme des Hausfriedensbruches aufrecht und beantragte Bestätigung des früheren Erkenntnisses, welche auch — zur sichtlichen Verwunderung der Angeklagten — erfolgte. — Der Handschuhmacher Friedrich Wilhelm Ander in Laubegast war angeklagt, am 18. Februar c. eine Fensterscheibe im Hause Wilhelm Beyer's in Laubegast mittelst Steinwurfes eingeschlagen zu haben, und in eine Geldstrafe von 3 Thlr., einen Schadenersatz von 5 Ngr. und die Kosten verurtheilt. Ander erhob Einspruch und stellte in Abrede, einen Stein nach der Scheibe geworfen zu haben, vielmehr sei von ihm nur die Hand nach dem Fenster drohend erhoben worden, weil von dort aus seine Frau, als sie da vorbeiging, verhöhnt worden sei, was er nicht zu leiden brauche. Da aber verschiedene Zeugen erklären, aus Ander's eignem Munde gehört zu haben, daß er das Fenster eingeworfen habe, so wurde es bei dem ersten Erkenntniß belassen.

Witterungs-Beobachtung am 11. October, Mittags. Barometerstand nach Otto & Bösoldt hier: 28 Paris. Zoll 3 L. (seit gestern ½ L. gestiegen). — Thermometer nach Reaumur: 12 Grad über Null. — Die Schloßthurmfahne zeigte Süd-Wind. Himmel hell.

— **Elbhöhe in Dresden**, 11. Octbr., Mitt.: 158 Cent. unter 0.

Feuilleton.

† Hofrath Gerhard Rohlfs' angekündigter Vortrag über seine neuesten Reisen in Afrika durch die lybische Wüste bis zur Oase des Jupiter-Ammon hatte die Aula der Annenrealschule am Sonnabend Abend bis auf den letzten Platz gefüllt. Es ist auch ein eigner Zauber, aus dem Munde eines jener kühnen Männer, welche die Wissenschaft zu bereichern, die Erdkunde zu vervollständigen, unter Mühsal und Gefahr sich Monate lang in unwirthbare Wildniß, in todesstille Wüsten begraben, das Erlebte vortragen, das Gesehene schildern zu hören. Gerhard Rohlfs aber schildert schön. Ohne Exaltation, ohne Wortschwall bringt er stets mit knappen, aber erschöpfend bezeichnenden Worten anziehend den geschilderten Gegenstand zum Anschauen. Er steht heute gebräunter vor uns als vor einigen Jahren im Saale des Hotel de Saxe, ein hochgewachsener, kraftvoller Mann von 42 Jahren. Da unsere Leser den Namen Rohlfs schon oft gehört haben und gewiß noch oft hören oder lesen werden, so sei hier beiläufig erwähnt, daß er in Vegesack geboren ist, Offizier war, dann Medicin studirte, zur afrikanischen Fremdenlegion ging, nach Marokko reiste, die Sahara von Westen nach Osten durchforschte, Jahre lang in Afrika lebte, längere Zeit in Murzuk wohnte, woselbst er sich schriftstellerisch beschäftigte u. s. w. Die

*) Redner ist bekanntlich preußischer Landtagsabgeordneter und Reichstagsmitglied.